

Ein Wunsch des Zweiten Vatikanums

Eine „kritischere“ Edition des Graduale Romanum

Als vor einigen Jahren eine – bezeichnenderweise aus dem Archiv hervorgeholte – Einspielung gregorianischer Gesänge die Hitlisten eroberte, war das nur ein Symptom einer vielschichtigen Rezeption dieser frühmittelalterlichen Musik; zumindest quantitativ hat die Vermarktung romantischer Sehnsüchte die seriöse Arbeit an der authentischen Interpretation des ältesten liturgischen Gesanges längst überlagert. Aber auch das Bemühen um Konservierung oder Wiederbelebung des überkommenen Repertoires im Rahmen der Liturgie scheint häufig von romantischen Vorstellungen, wenn nicht gar von traditionalistischen oder reaktionären Interessen geleitet zu sein. Nicht nur aufgrund der so gut wie allgemeinen Sprachbarriere geht die musikalische Wirklichkeit häufig am ursprünglichen Potential der Gregorianik vorbei; statt der optimalen Klangwerdung des biblisch-liturgischen Wortes in seinem vollen emotionalen und rhetorischen Gehalt sucht und erlebt man vielfach eine museale Pflege antiquierten Stils, welche mit Recht in Misskredit geraten ist.

Diese Spannung ist freilich nicht nur ein Problem der Praxis, sondern auch der Theorie. Das Problem ist zudem nicht neu: stand doch schon die Wiederbelebung des Gregorianischen Chorals durch französische und in deren Gefolge deutsche Benediktiner im vorigen Jahrhundert ganz im Zeichen restaurativer Bemühungen: der traditionelle Gesang sollte in Wort und Ton zum einheitlichen Kennzeichen und musikalischen Instrument römischer Identität der Liturgie werden; dementsprechend monopolisiert wurde zeitweise die Forschung und die Verbreitung des entsprechenden Buches, des Graduale Romanum. Heute ist man sensibler für den historischen Befund; bei aller Einheit dokumentieren die ältesten Handschriften zugleich eine nicht hintergehbare Differenzierung ortskirchlicher Traditionen. Die Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanums forderte darum zu Recht nicht einfach eine kritische, sondern eine „kritischere“ Edition (*editio magis critica*; SC 117) des Graduale Romanum – eine Aufgabe, die bis heute nicht geleistet wurde und für die sogar in mancher Hinsicht immer noch die wissenschaftlichen Grundlagen fehlen.

Vom 27.–29. Mai 1999 trafen sich darum in Verona Vertreter verschiedener musikalischer, theologischer und philologischer Disziplinen zum 6. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Studien des Gregorianischen Chorals (AISCGre). Angesehene Wissenschaftler stellten die Ergebnisse der kritischen Forschungs- und Restitutionsarbeit am Graduale Romanum dar, wiesen auf offene Problemfelder sowie auf manche Aporien hin und suchten schließlich auch die weitere internationale Vernetzung der Forschung. Der hohe Anteil von Praktikern an der internationalen Teilnehmerschar demonstrierte zugleich die ungebrochene Vitalität der Gregorianik. Einmal mehr wurde deutlich, dass es bei der Arbeit am ältesten liturgischen Gesang der römisch-fränkischen Tradition nicht nur um die Rekonstruktion der ältesten Melodiefassungen geht – ihr war der Kongress in erster Linie gewidmet –, sondern auch um fundamentale Fragen sprachlich-musikalischer Ästhetik.

Auch dieses Problem ist übrigens nicht neu: die Einebnung emotionaler und rhetorischer Spitzen im Dienst gefälliger Melodien schlug sich schon in den späteren Handschriften des Hochmittelalters nieder und prägt an vielen Stellen noch die heutigen Ausgaben. Bei der vom Zweiten Vatikanum gewünschten Neuausgabe des Graduale Romanum geht es also um mehr als bloß um eine musik- und liturgiewissenschaftlich besser verantwortete Edition eines ohnehin nur mehr von relativ elitären Gruppen benützten Buches. Auch wenn die Zeit des lateinischen Chorals als allgemein verbreiteter Gestalt der Kirchenmusik aus guten Gründen vorbei zu sein scheint, bleibt nämlich ein aus den ältesten Quellen gespeistes Ringen um eine lebendige gregorianische Tradition nicht nur ein selten gehobener Schatz authentischer liturgischer Spiritualität, sondern eine hohe Herausforderung nicht zuletzt auch für jeden muttersprachlichen Textvortrag in der Liturgie.

Die homepage der deutschsprachigen Sektion der AISCGre (<http://our-world.compuserve.com/homepages/cantgreg/home.htm>) bietet übrigens neben dem vollständigen Kongressprogramm und einem kurzen Bericht darüber nicht nur einen Überblick über Klöster, Scholen und Gemeinden, die gregorianisch musizieren; die Informationen reichen von Literaturangaben über aktuelle Kursangebote bis zur Beantwortung wissenschaftlicher und praktischer Anfragen durch Spezialisten.

Harald Buchinger